

Den ersten Band schließt eine Reihe von allgemeinen, meist das ganze Posener und kongreßpolnische Arbeitsgebiet umfassenden Themen: „Dorfpaare“, das sind Listen von Dörfern mit gleichen oder ähnlichen Namen wie Pawłowo und Pawłówko, „Verschwundene Orte des 19. Jahrhunderts“, die wieder in rein geographischer Methode aus der Gegenüberstellung der Karten von 1825 und 1925 festgestellt werden, „Ortsnamen“, wobei vor allem die topographischen Namen nach Bergen, Tälern, Gewässern, Wäldern, Pflanzen, Tieren und Menschenwerk in langen, anscheinend vollständigen Listen zusammengestellt werden, dazu die „Dienstiedlungen“ der Zeit vor 1200; und schließlich allgemeine Übersichten über die „Deutschen in Kongreßpolen“ und die „Einwohnerzahlen der Städte“ seit 1774. Sind schon in diesem ersten Band über 150 Seiten von Tabellen eingenommen, so besteht der zweite mit 514 Seiten rein aus solchen, aus Erläuterungen zu den Karten und einem umfangreichen Gesamtortsverzeichnis.

Auf Wunsch der Witwe des 1976 verstorbenen Vfs., die auch ein kurzes Vorwort beigesteuert hat, wurde das Werk ohne jede redaktionelle Änderung gedruckt, durch fotomechanische Wiedergabe der von M. hinterlassenen Schreibmaschinenseiten. Gelegentlich merkt man freilich, daß eine letzte Hand fehlte, so in der Nichtübereinstimmung der Kapitelüberschriften in Text und Inhaltsverzeichnis oder in dem Fehlen von Seitenzahlen, die im Text noch hätten eingesetzt werden sollen. Vielleicht kommt gerade deswegen der sehr persönliche Stil des Vfs. noch stärker zum Ausdruck als in seinen früheren Arbeiten: der sorglose Plauderton, der oft wie mündliche Rede wirkt und das Lesen erleichtert, die zahlreichen Wiederholungen, die vielen Verweise auf eigene ältere Arbeiten, ohne daß sie immer genau zitiert werden. Im ganzen stellen die drei Bände einen ehrenvollen Abschluß des Lebenswerkes von M. dar, der mit unermüdlichem, nie befriedigtem Fleiß die Daten für sein Heimatland zusammengetragen hat, eine Überfülle von Daten, aber nicht leicht zu benutzen.

Salzburg

Walter Kuhn

Jan Machnik: Frühbronzezeit Polens (Übersicht über die Kulturen und Kulturgruppen). (PAN, Oddział w Krakowie, Prace Komisji Archeologicznej, Nr. 15.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1977. 222 S., 27 Abb., 18 Fotos i. Text, 35 Taf.-Abb., 1 Faltkte i. Anh., poln. Zussass.

Die Bronzezeit Polens ist bisher mit sehr unterschiedlicher Intensität untersucht worden. Recht gut erforscht wurde der Süden des Landes, so gut wie gar nicht dagegen Masowien, die Ermländisch-Masurische Seenplatte, der Norden der Lubliner Wojewodschaft sowie Oberschlesien. Für diese Gebiete fehlen fast durchweg zoologische, anthropologische und paläobotanische Arbeiten. Seit 1964 wurde keine Monographie mehr über die beginnende Bronzezeit in Polen vorgelegt. Machniks Publikation, die sich auf das heutige Staatsgebiet bezieht, im Osten aber auch darüber hinausgreift, stellt insofern eine Art Bestandsaufnahme dar, die zum einen zu neuen Erkenntnissen führt, zum anderen aber auch die großen Forschungslücken und die Fülle der ungelösten Probleme aufzeigt.

Gegen Ende des Äneolithikums ist das heute polnische Gebiet überwiegend von Gruppen aus dem schnurkeramischen Kulturkreis eingenommen. Sie hatten sich im Verlauf von etwa 300 Jahren entwickelt, wobei immer noch ihre Bin-

dung an die Schnurkeramik deutlich wird, bzw. auch an die Kugelamphorenkultur wie etwa bei der Złota- und Rzucewo-Kultur. Am Ende dieser Periode und zu Beginn der Bronzezeit sind in Mitteleuropa jedoch sowohl in kultureller als auch in sozialer, wirtschaftlicher und vermutlich auch ethnischer Hinsicht starke Veränderungen in Gang gekommen. Neue Kulturen treten in Erscheinung, die keinerlei Zusammenhang mit dem lokalen Substrat erkennen lassen. Von der mittleren Donau ausgehend, breitet sich zwischen Karpaten, Alpen und adriatischer Küste eine von Glockenbecherleuten getragene Zivilisation aus, deren Merkmal eine zunehmende Vereinheitlichung der Erscheinungsformen ist. Die Keramik (Henkelbecher, Krüge und Schüsseln) ist jetzt auffallend klein, stärker ausgebrannt und mit plastischer Verzierung statt mit dem bisherigen Schnurornament versehen. — In der Produktion von Waffen und Geräten aus Feuerstein geht man von der Klingen- zur Abschlagtechnik über. Metallformen von Lanzenspitzen, Sicheln etc. werden in Feuerstein nachgearbeitet. — Zu den immer noch seltenen Metallerzeugnissen gehören kurze, trianguläre Dolche und Schmuckstücke (z. B. Weidenblattohrringe aus Golddraht). — Häufiger vertreten und teilweise auch in ganz neuen Formen sind Schmuckstücke aus Knochen. Gerne wird dabei südeuropäischer Metallschmuck imitiert: es gibt rechteckige Scheiben, am Rande gepunktet; Schmuckscheiben; Nadeln mit profiliertem, vierkantigem oder ringförmigem Kopf oder auch beidseits zugespitzt; „Fayenceperlen“, wie sie aus dem Mittelmeerraum und dem Kaukasus bekannt sind. — Auch die Bestattungsart hat sich verändert. Zwar werden die Toten immer noch in seitlicher Hockerstellung beerdigt, aber jetzt mit zum Gesicht erhobenen Armen. Es handelt sich ausschließlich um spärlich ausgestattete Flachgräber, die zunächst kleine, im Verlauf der Zeit aber größer werdende Nekropolen bilden. In den Gruben wurden oft Spuren von Särgen festgestellt. — Die verhältnismäßig zahlreichen, anfangs kleinen Siedlungen bevorzugen hochgelegene Lößgebiete, sandige Niederungen und Vorgebirgsregionen.

Alle diese neuen Elemente treten besonders deutlich in der Vor-Aunjetitzer Kultur Schlesiens zutage und in der Chłopice-Veselé-Kultur, die sich beidseits der Karpaten herausbildet und eine Art Vorläufer der Mierzanowice-Košťany-Nitra-Kultur darstellt. Diese Zivilisationen stehen in engem Zusammenhang mit den Veränderungen, die sich südlich der Karpaten und Sudeten vollziehen. Der Schluß liegt nahe, daß so umfassende Umwälzungen von neuen Volksgruppen getragen wurden, die auf die Glockenbecherleute folgten. Anthropologische Untersuchungen stellten denn auch erhebliche Unterschiede fest zwischen den Skeletten der Schnurkeramiker und denen der Träger der Chłopice-Veselé- und der Mierzanowice-Kultur.

Die kulturelle Differenzierung, die sich in dieser Periode im Süden Polens vollzieht, führt zur Herausbildung der Mierzanowice- und der Strzyżów-Kultur an oberer Weichsel und Bug und der Aunjetitzer Zivilisation im Odergebiet.

In der Mierzanowice-Kultur setzen sich zunächst viele Merkmale der Chłopice-Veselé-Kultur fort. Besonders deutlich tritt das im Bestattungsritus zutage. Männer werden weiterhin in rechter, Frauen in linker Seitenlage beigesetzt. Auch die Tendenz, den Toten zunehmend Schmuck statt Keramik mitzugeben, stammt noch aus der vorangegangenen Kultur, ebenso wie die bevorzugte Lage der Friedhöfe auf Anhöhen. — Die Keramikformen der älteren Phasen orientieren sich immer noch an denen der Chłopice-Veselé-Kultur, desgleichen die Schmuckformen (Weidenblattform).

In der Fortentwicklung der Mierzanowice-Kultur treten jedoch die äneolithischen Merkmale zugunsten der donauländischen mehr und mehr in den Hintergrund. Die Gefäße werden jetzt mit plastischen Verzierungen oder mit Textilabdrücken statt mit Schnurornamenten versehen. „Fayenceperlen“, Knochnadeln, Schmuckscheiben und zahlreiche Feuersteinerzeugnisse ergänzen das Inventar.

Die stärksten Beziehungen weist die Mierzanowice-Kultur zur Košťany- und zur Nitra-Gruppe in der Slowakei auf. Auch diese beiden Gruppen basieren weitgehend auf dem Kulturgut der Chłopice-Veselé-Kultur. Erst in späteren Phasen geraten sie in den Einflußbereich anderer Zivilisationen (die Nitra-Gruppe wird von der Aunjetitzer, Nagyréver und Wieselburg-Kultur beeinflusst, die Košťany-Gruppe von der frühen Otomani-Kultur).

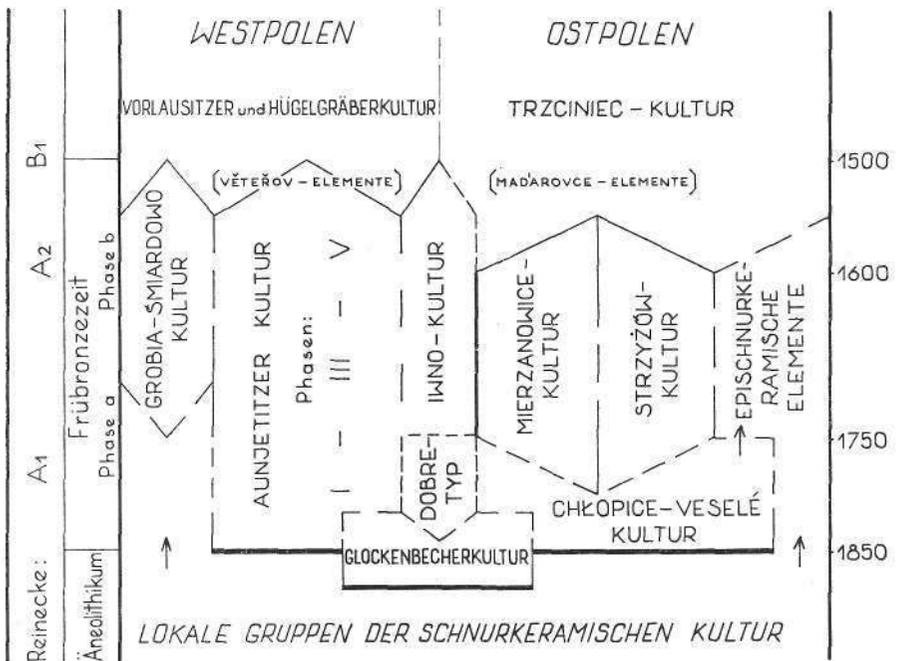
Die Strzyżów-Kultur wurde erst vor 10 Jahren ausgesondert, die Untersuchungen sind noch sehr lückenhaft. Die Keramik trägt spezifische Züge mit Anklängen an die Schnurkeramik und mit Hinweisen auf die (später auftretende) Trzciniac-Kultur, alles reich verziert mit Schnureindrücken, Rillen, Wellenlinien etc. Die Formenvielfalt des keramischen Materials ist relativ bescheiden, wie in der Mierzanowice-Kultur. — Hauptmerkmal der Strzyżów-Zivilisation ist die hochentwickelte Feuersteinbearbeitung; das notwendige Material wurde in Bergwerken an Bug, Styr und Horyń gewonnen. Die Produkte (besonders Sicheln mit gebogener Klinge und breiterem Ansatz sowie Lanzenspitzen und Dolche verschiedener Typen) waren Tauschobjekte gegen die im Westen Polens immer zahlreicher fabrizierten Metallgegenstände. Die übrigen Erzeugnisse aus Knochen und — seltener — aus Metall entsprechen weitgehend den Stücken aus der Chłopice-Veselé-Zeit. Daraus leitet M. eine Kontinuität beider Komplexe ab und weist bisher von anderen Forschern vertretene Herkunftshypothesen zurück. (Nach L. Kozłowski soll die Strzyżów-Kultur aus der Kugelamphoren-Kultur entstanden sein, nach T. Sulimirski aus dem Lengyel-Komplex; A. Gardawski vermutet ihren Ursprung in der Mitteldniepr- und Katakombenkultur.) — Für die Wirtschafts- und Sozialstruktur darf man — jedenfalls auf Grund der bisherigen Befunde — ähnliche Verhältnisse wie in der benachbarten Mierzanowice-Gruppe annehmen: schon recht intensiv betriebene Landwirtschaft, stark entwickelte Handwerkszweige, Tauschhandel.

Das starke Gegengewicht zur Mierzanowice- und Strzyżów-Kultur bildet die Aunjetitzer Zivilisation. Sie ist in drei Perioden mit fünf Phasen zu unterteilen. Periode 1 (Phasen I und II): Das gesamte Kulturniveau orientiert sich noch stark an dem Aunjetitzer Zentrum an der mittleren Donau; zur benachbarten Mierzanowice-Kultur bestehen Beziehungen. — Periode 2 (Phasen III und IV): Die Aunjetitzer Kultur nimmt zusehends eigene, lokale Züge an. Auf Grund eines starken wirtschaftlichen Aufschwungs und einer allgemeinen Stabilisierung kann sich das Siedlungsgebiet und somit der Einflußbereich dieser Zivilisation stetig vergrößern. Reger Tauschhandel wird mit der Mierzanowice-Region unterhalten. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Depotfunde. — Periode 3 (Phase V) = klassische Periode: Auf dem gesamten kulturellen Gebiet erreicht die Aunjetitzer Zivilisation ihren Höhepunkt (besonders sorgfältig hergestellte Keramik von großer Schönheit; Metallerzeugnisse, die fast in alle Teile Europas gelangen; wachsender Reichtum der Bevölkerung durch immer intensiver betriebene Landwirtschaft). Die Siedlungen dürften, wie schon in der vorangegangenen Periode, auf Flußterrassen angelegt worden sein mit nahe

gelegenen Friedhöfen. Die Erkenntnisse hierüber sind jedoch noch recht spärlich.

Während der dritten Periode der Aunjetitzer Kultur werden in Ostpolen sowohl die Mierzanowice- als auch die Strzyżów-Kultur durch das ziemlich unvermittelte Auftreten der Trzciniec-Zivilisation beendet. Diese breitet sich nach Westen hin aus, kann jedoch die Ostgrenze der noch bestehenden Aunjetitzer Kultur nicht überschreiten. Selbst nach deren Niedergang bleibt diese Trennungslinie bestehen; das westliche Polen wird nun von der Vorlausitzer und Hügelgräber-Kultur eingenommen.

Zur Verdeutlichung des komplizierten kulturellen Sachverhalts, der sich hier in der gebotenen Kürze kaum skizzieren ließ, diene das von Machnik aufgestellte Chronologie-Schema (S. 182):



Die Arbeit enthält eine Liste der 349 vom Vf. ausgewerteten Fundstellen mit jeweiligem Vermerk der kulturellen Zugehörigkeit sowie eine umfassende Bibliographie, die 330 Titel aus den Jahren 1887 bis 1976 anführt.

Mainz

Barbara Lettmann-Sadony

Jadwiga Rauhutowa: Czernsk we wczesnym średniowieczu od VII do XII wieku.

[Czernsk im frühen Mittelalter vom 7. bis 12. Jahrhundert.] (PAN, Instytut Historii Kultury Materialnej.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1976. 294 S., zahlr. Abb. u. Tab. i. T., dt. Zufass.

Czernsk in Masowien liegt im breiten Flußtal der Czarna, einem linken Nebenfluß der Weichsel, etwa 40 km südlich von Warschau. Hier fanden von 1961 bis